

Europa wird zur Fiskalunion

Beim Treffen der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union wurde vergangene Woche erwartungsgemäß der sogenannte Fiskalpakt ratifiziert, welcher ab 2013 gültig sein soll. Der zuvor schon ausgehandelte Vertrag soll verhindern, dass in Zukunft erneut gigantische Schuldenpakete angehäuft werden und den Weg zu einer „Stabilitätsunion“ ebnen. Die Länder verpflichten sich mit einer Defizitgrenze von 0,5 Prozent praktisch zu ausgeglichenen Haushalten. Liegt ein Staat darüber wird ein automatisches Sanktionsverfahren eingeleitet, welches nur mit einer Zweidrittelmehrheit der Finanzminister gestoppt werden kann. So soll verhindert werden, dass die Vereinbarung durch interne Absprachen letztendlich doch wieder ausgehebelt wird. Überwacht wird alles vom Europäischen Gerichtshof, welcher Geldstrafen bis zu 0,1 Prozent des BIP verhängen kann. Ein Klagerecht haben alle Unterzeichner-Staaten, nicht aber (wie von Deutschland gefordert) die EU-Kommission. Bundeskanzlerin Merkel lobte die Vereinbarung als „Meilenstein in der Geschichte der EU“. Er zeige, dass man aus der Krise gelernt habe.

Unterzeichnet haben den Vertrag 25 der 27 EU-Länder. Darunter Irland, wo dieser aber noch in einer Volksabstimmung bestätigt werden muss. Nicht teilnehmen werden lediglich Tschechien und Großbritannien. Anspruch auf Hilfe aus dem ständigen Rettungsschirm EFSF haben nur Unterzeichner-Staaten.

Keine Entscheidung über Aufstockung des Rettungsschirms

Obwohl es gar nicht auf der Tagesordnung stand, soll im Hintergrund auch über eine Ausweitung der Mittel des Euro-Rettungsschirms diskutiert worden sein. Hintergrund ist, dass man sicher gehen will, dass notfalls auch größere Länder wie Spanien darunter schlüpfen könnten. Dadurch sollen Investoren beruhigt werden. Merkel ist im Grunde gegen weiteres Geld. „Derzeit“ sehe man dafür keine Veranlassung. Sie steht mit dieser Ansicht allerdings international ziemlich isoliert da. Und auffallend deutlich fällt die Betonung von „derzeit“. Viele gehen daher davon aus, dass die Erweiterung noch kommen wird. Darüber soll aber erst in einem Monat konkret gesprochen werden.

Anstrengungen für mehr Wachstum

Erstmals seit langem konnte ein Gipfel stattfinden, bei welchem die Schuldenkrise nicht gerade erst neu eskaliert war. Im Gegenteil hatte sich die Situation in den vergangenen Wochen sogar etwas entspannt. Das gab den Staatschefs jetzt Gelegenheit auch andere Themen anzugehen. Die Arbeitslosigkeit liegt in Europa derzeit auf Rekord-Niveau und in vielen Ländern schrumpfte zuletzt die Wirtschaftsleistung. So sprach man diesmal vor allem über die Frage, wie mehr für Wirtschaft und Beschäftigung getan werden kann. Besonders für kleine und mittelgroße Betriebe soll es einfacher werden an günstige Kredite zu kommen. In Forschung und Entwicklung soll mehr investiert werden. Damit dies trotz des

allgegenwärtigen Spardrucks finanziert werden kann, schlug EU-Kommissionspräsident Barroso sogenannte „Projekt-Bonds“ vor. Das sind Anleihen, welche aus dem EU-Haushalt finanziert werden. Entschieden werden soll dies allerdings erst im Juni.

Dass die EU in Zukunft nicht nur die Schuldenkrise bekämpfen, sondern nun vor allem auch wieder Wachstum erreichen möchte, zeigt die offizielle Abschlusserklärung der Gipfelteilnehmer. In den fünfzehn Seiten fällt gerade einmal das Wort „Krise“. Das Wort „Wachstum“ ist dagegen 24-mal zu finden.

Spanien schafft Defizitziel nicht

Wie wichtig eine Verbesserung des konjunkturellen Umfeldes ist, zeigt das Beispiel Spanien. Die seit Ende letzten Jahres im Amt befindliche Regierung des konservativen Regierungschefs Mariano Rajoy erwartet für dieses Jahr ein Defizit von 5,8 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Mit der EU hatte das krisengeplagte Land eigentlich 4,4 Prozent vereinbart. Grund seien die deutlich schlechteren Wirtschaftsaussichten. Während man bei Vereinbarung der Ziele von einem Wachstum von 2,2 Prozent ausgegangen sei, würde die Wirtschaftskraft nun aber schrumpfen. Zudem habe man von der vorherigen Regierung ein Defizit von 8,51 Prozent für 2011 geerbt, anstelle der veranschlagten 6 Prozent.

Spanien leidet außerdem unter der höchsten Arbeitslosigkeit der Europäischen Union. Allein im Februar stieg die Anzahl der Arbeitslosen um über 112.000 auf rund 4,7 Millionen. Das entspricht einer Quote von 23 Prozent. Mehr als in Griechenland. Sogar noch schlechter sieht es für die Jugend aus. Fast 50 Prozent davon sind arbeitslos.

EZB flutet die Märkte erneut

Dass sich die Situation in den Märkten derzeit etwas beruhigt hat, ist vor allem der EZB zu verdanken. Diese stellte schon im Dezember den Banken einen 3-Jahrestender in unbegrenzter Höhe zur Verfügung. Damals wurden rund 479 Milliarden Euro abgerufen. Seitdem entspannen sich an den Anleihenmärkten die Renditen der Schuldenstaaten. Die Banken wollen die neue Liquidität gewinnbringend investieren. Der Kauf von Staatsanleihen ist dafür ein einfacher und relativ risikoarmer Weg. Bei der EZB muss man an Zinsen lediglich den Leitzins bezahlen, welcher derzeit bei nur einem Prozent liegt. Die Renditen der Staatsanleihen liegen um ein vielfaches höher, wodurch die Differenz den Gewinn darstellt. Auch die Aktienmärkte konnten dank der zusätzlichen Liquidität deutlich anziehen. In der vergangenen Woche wurde ein zweiter 3-Jahrestender ausgegeben. Diesmal griffen die Banken mit rund 529 Milliarden noch kräftiger zu. Da das ungefähr der von Experten zuvor erwarteten Summe entsprach hatte die neue Aktion in der vergangenen Woche zwar direkt keine größere Auswirkung auf die Märkte. Mittelfristig ist aber davon auszugehen, dass auch diesmal ein großer Teil der Liquidität wieder in die Märkte fließt und zu sinkenden Anleihen-Renditen bei gleichzeitig steigenden Aktienmärkten führt.

Euphorie für den Euro-Kurs sollte man allerdings wegen der EZB-Aktion nicht unbedingt haben. Zwar stieg EUR/USD in diesem Jahr ebenfalls deutlich. Das muss aber nicht zwangsläufig auch jetzt so sein. Im Gegenteil wirkt sich eine derart lockere Geldpolitik eigentlich eher negativ auf den Wert der Währung aus. Insbesondere da Fed-Chef Bernanke

während einer Anhörung vor dem amerikanischen Senat letzte Woche keine weitere Lockerung der dortigen Geldpolitik in Aussicht gestellt hat.

EUR/USD

Der Euro konnte die Stärke der letzten Wochen gegenüber dem Dollar nicht weiter beibehalten. Im Gegenteil gab er so stark nach, dass die gesamten Gewinne der Vorwoche wieder verloren gingen. Die Bewegung nach unten war nicht überraschend. Schon letzte Woche hatten wir darauf hingewiesen, dass das Paar überkauft und eine gewisse Korrektur wahrscheinlich ist. Zudem pumpt die EZB derzeit über den 3-Jahrestender der Banken mehr als 500 Milliarden Euro in die Märkte, während man in den USA nach Aussagen von Fed-Chef Bernanke zumindest kurzfristig nicht von einer weiteren Lockerung der Geldpolitik ausgehen kann. Auch das wirkt sich eher negativ auf den Euro aus. Mit einem Schlusskurs bei 1,3197 liegt das Paar nur noch leicht über dem Tief der vergangenen Woche. Im Moment ist das Chartbild noch nicht eindeutig. Die Stärke der Abwertung in der vergangenen Woche spricht allerdings eher gegen den Euro. Sollte EUR/USD nun unter 1,3178 fallen, wäre dies ein weiteres schlechtes Zeichen. Die nächste wichtige Unterstützung liegt dann bei 1,298 und darunter wäre der Weg frei für eine Fortsetzung des langfristigen Abwärtstrends mit Zielen bei 1,2581 und 1,215. Sollte dagegen ein Anstieg über 1,3356 gelingen, wäre anschließend auch ein Test des Widerstandes bei 1,355 wahrscheinlich.

Tageschart EUR/USD:



GBP/USD

GBP/USD konnte Anfang vergangener Woche bis fast 1,60 steigen und überschritt dabei auch die von vielen Investoren beachtete 200-Tageslinie. Anschließend konnte das Paar aber nicht weiter zulegen. Nachdem sich der Sterling zunächst zumindest noch über der 200-Tageslinie halten konnte, verlor das Paar am Freitag deutlich und fiel bis rund 1,58 zurück. GBP/USD zeigt auf langfristige Sicht schon seit geraumer Zeit ein eher unentschlossenes Bild und auch kurzfristig ist die Situation nun nicht ganz eindeutig. Im Moment ist aber ein neuer Anstieg des Pfunds noch etwas wahrscheinlicher. Entscheidend ist der Bereich bei 1,60. Ein Anstieg darüber würde Ziele bei 1,617 und 1,674 möglich machen. Auch falls der Kurs Anfang der kommenden Woche noch etwas weiter fallen sollte, würde dies noch nicht gegen einen mittelfristig steigenden Sterling sprechen. Die entscheidende Unterstützung liegt bei 1,564. Erst darunter würde sich der Chart deutlich eintrüben und für bis zunächst unter 1,53 weiter fallende Kurse sprechen.

Tageschart GBP/USD:



USD/JPY

Der Kurs von USD/JPY lag noch Anfang Februar bei 76 und der Yen galt für viele Anleger als „sicherer Hafen“. Doch seit dem scheint sich eine grundlegende Änderung abzuzeichnen. Seit Anfang Februar kennt das Paar nur noch den Weg nach oben. Verstärkt wurde dies noch durch die überraschende weitere geldpolitische Lockerung der japanischen Notenbank am 14. Februar. Allerdings ist das Paar schon seit einiger Zeit deutlich überkauft. Der RSI-Indikator bewegt sich beispielsweise auf dem höchsten Stand seit mehr als 10 Jahren. Nachdem USD/JPY vergangene Woche mit 81,60 auf einem 10-Monats-Hoch eröffnete, ging es anschließend wieder deutlich nach unten. Im Tief fiel das Paar bis 79,98, konnte sich aber dann stabilisieren. Obwohl dies die überkaufte Situation noch nicht geändert hat, legte USD/JPY im Wochenverlauf bereits wieder zu und mit 81,78 auf Wochensicht sogar erneut ein kleines Plus erreichen. Mittel- und langfristig ist von weiter steigenden Kursen auszugehen. Die nächsten Ziele liegen bei 82,23; 86 und 89. Solange das Paar aber derart überkauft ist, dürfte die Geschwindigkeit aus Februar nicht beibehalten werden, sondern der Anstieg in kleineren Schritten erfolgen. Zudem ist jederzeit eine größere Korrektur möglich, welche das Paar sogar nochmal unter 80 fallen lassen könnte. Unterstützung findet sich bei 79,80; 79 und 78,15. Erst darunter wäre wieder von der alten Situation bis Januar auszugehen, in welcher alles für eine weitere Dollar-Abwertung sprach und nur der Druck der japanischen Notenbank dies verhindert hat.

Tageschart USD/JPY:



EUR/JPY

EUR/JPY lag Mitte Januar noch auf einem 12-Jahres-Tief bei 97. Seitdem war eine steile Euro-Aufwertung zu sehen. Vergangene Woche eröffnete das Paar mit einem Gap nach oben bei fast 110. Im Anschluss konnte der Euro seine Stärke aber nicht beibehalten und fiel noch am gleichen Tag deutlich bis 107,14. Im weiteren Verlauf bewegte sich das Paar dann nur noch wenig und pendelte seitwärts um einen Kurs von ungefähr 108. Angesichts des voran gegangenen hohen Kursanstieges und des inzwischen bereits überkauften Kurses, kam diese Korrektur nicht unerwartet. Und es muss auch noch nicht das Ende darstellen. Kurzfristig könnte das Paar noch etwas weiter bis unter 106 abwerten. Mittel- und langfristig ist das Chartbild aber für den Euro positiv zu sehen und es sollte bald wieder nach oben gehen. Ein Anstieg über 110 würde für einen anschließend bis 112 und 118 weiter steigenden EUR/JPY sprechen.

Tageschart EUR/JPY:



NZD/USD

Im März 2009 fiel NZD/USD bis 0,489. Seitdem wertet das Paar kontinuierlich auf. Dies allerdings relativ flach und zwischendrin sind auch immer wieder größere Korrekturen nach unten zu sehen. Im Sommer 2011 wurde ein Hoch bei 0,8843 erreicht. Das war der höchste Stand seit 1981. Danach fiel der Neuseeland Dollar bis unter 0,74 im Dezember zurück. Seitdem geht es wieder kontinuierlich nach oben. In der vergangenen Woche lag das Hoch bei 0,8471. Allerdings ist in dem Paar seit Anfang Februar nur noch wenig Bewegung zu sehen. Größtenteils schwankte der Kurs zwischen 0,825 und 0,84. Auch in der vergangenen Woche ging es nach dem Hoch wieder bis 0,8283 nach unten. Damit nähert sich der Kurs dem Februar-Tief bei 0,8242, welcher nun eine wichtige Unterstützung ist. Sollte NZD/USD darunter fallen, dürfte eine größere Korrektur in Richtung 0,80 und 0,78 anstehen. Das langfristig bullische Bild würde sich dadurch noch nicht ändern. Erst unter 0,777 wäre dies der Fall und würde für eine ausgeprägte Abwärtsbewegung zunächst bis zum 2011-Tief bei 0,71 sprechen. Nach oben würde dagegen ein Anstieg über 0,8572 für eine Fortsetzung des langfristigen Aufwärtstrends sprechen, deren Ziel ein neues Vieljahres-Hoch bei über 0,90 sein könnte. Obwohl der Chart langfristig bullish ist, sollte man beachten, dass das aktuelle Kursniveau aus Sicht der letzten 30 Jahre ein sehr hohes ist. Daher ist es nicht ausgeschlossen, dass die Aufwärtsbewegung mit dem 2010-Hoch ihr Maximum gefunden hatte und das Paar nun in eine volatile Seitwärtsbewegung übergeht.

Tageschart NZD/USD:



Wichtige Termine in der kommenden Woche

Flut von Zinsentscheiden

In der kommenden Woche dominieren Notenbanken. Den Auftakt macht am Dienstag die Reserve Bank of Australia mit ihrem Zinsentscheid. Am Tag darauf tun dies die Zentralbanken von Neuseeland und Polen. Am Donnerstag geben die Bank of England und die EZB geldpolitische Entscheide bekannt. Die EZB veröffentlicht zudem die Stabsprognosen für Wachstum und Inflation in der Eurozone. Schwerpunkte bei den europäischen Konjunkturzahlen bilden der Index der Einkäufer in UK am Montag (für Februar) und am Mittwoch die Angaben für die Industrienaufträge in Deutschland (für Januar). Am Freitag werden die Angaben für die Industrieproduktion in Italien, Frankreich und UK (je für Januar) publiziert.

Spannend sind auch die am Freitag anstehenden Zahlen zur Industrieproduktion und zu den Konsumentenpreisen in China; beide für Februar. In den USA ist das dominierende Thema der Arbeitsmarktbericht für Februar, der ebenfalls zum Wochenschluss ansteht. Am Mittwoch wird mit den Zahlen von ADP für den gleichen Monat vorgespart. Wichtig sind zudem der Index der Einkäufer im Dienstleistungssektor für Februar sowie die Handelsbilanz für Januar (Freitag).

Ihr MAVEST TEAM

KONTAKT

MAVEST GmbH
Churerstrasse 35
CH-9470 Buchs SG
FON: ++41 81 511 01 81
FAX: ++41 81 750 50 31
Handelsregister: CH-320.4.068.620-6
www.mavest.ch

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.